

Er begriff endlich Gregors Unentschlossenheit. Sie waren so an ihr stilles Leben gewöhnt, an gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Rücksicht. Gregors Bestrebungen waren ihm so fremd; Bilek sagte aber nie ein unschönes Wort darüber...

„Etwas fehlt hier“, sprach Jan Bilek nach des Freundes Abreise bei der Jause, die sonderbar still war. — Solch eine Lücke hatte der Freund hinterlassen...

Seine Frau antwortete nicht. Sie wandte sich zur Seite. Damals hatte er nur einen Zufall darin gesehen. Jetzt urteilte er anders. Gewiß hatte sie einen Grund, um ihren Blick abzuwenden.

O, wahrhaftig, es war nicht nur der Freund, der gegangen war. Die Briefe, welche jetzt Jan Bilek in den Händen hielt, sprachen davon. Es war Sehnen darin nach der Fernen; scheues Erwarten der Wiederkehr. Wochen, die man ungeduldig zählt, Tage, die eine Ewigkeit dünken. Die Sehnsucht murrte in leidenschaftlichen Worten; Stunden, Minuten, Sekunden, wie lang ist das alles!

„Ich sehe keine Gegend; die Kunst verliert für mich ihren Reiz. Mir ist so bang. Ich bin allein und fürchte, immer allein zu sein. Gewesene Menschen, tote Werke; ich will Leben um mich haben. Einige Worte wenigstens, die Leben ersetzen! Sterben! Ach, sterben — so fern! Kann ich ohne dich sterben? Kann ich mit dir sterben?“

Er starb an einem Maientag. Die Nachricht kam mit der Abendpost. Sie betrückte Bilek. Er hatte die Katastrophe nicht unmittelbar erwartet; Georgs Berichte lauteten so hoffnungsvoll. Ganz bestürzt ging Bilek in das Zimmer seiner Frau. Stumm saß sie da; sein Kommen störte sie augenscheinlich; er erriet nicht, worin.

Sie blickte ihn fragend an.

„Gregor ist tot“, sprach er rauh, verbittert bemüht, seine Erregung zu unterdrücken.

Sie stand auf. Eine unnatürliche Blässe bedeckte ihre Wangen; es schien Bilek, daß sie zitterte.

„Tot“, wiederholte sie mechanisch.

„Ein großer Verlust für uns“, sprach Bilek.

„Ein Verlust“, wiederholte sie wie ein schwerfälliges Echo.

Bilek verließ sie. Die bange Nachricht vergönnte ihm keine Ruhe. Er lief hinaus in die Felder, irrte so lang herum, bis er vor Müdigkeit nicht weiter konnte. Ihr Freund, ihr unzertrennlicher Genosse tot, tot. Es klang wie der Ton der Sterbeglocke.

Seine Frau ging nicht aus dem Hause. Am Abend sagte ihm das Dienstmädchen, daß die Frau nicht ganz wohl sei. Bilek ging zu ihr.

„Was ist dir?“ fragte er sie.

„Der Kopf — ich hab' entsetzliche Kopfschmerzen — brauche Ruhe.“

Ihr Wunsch war allzu deutlich. Er ging in den Garten und verbrachte den Abend in Meditationen vom verstorbenen Freund.

Am nächsten Tag war der Frau etwas besser. Aber vom Verstorbenen wagte Bilek nicht zu sprechen. Er fühlte, daß es nicht gut tat. Und die leidende Frau mußte geschont werden, denn sie war wie von einem rätselhaften Schlag niedergeschmettert... Wie ein bleicher Schatten schlich sie durch die Zimmer. Sie lächelte manchesmal, wie wenn ein Gespenst lächelte. Bilek war von Trauer niedergedrückt. Später wurde Gregor vergessen. Bilek wenigstens vergaß ihn. Er war nicht der Mann für langes Erinnern, unterhielt sich gern in fröhlichem Kreise; jedem, der ging, wünschte er glückliche Reise. Und so sprach man von Gregor überhaupt nicht mehr!

Bilek vernahm ein Rauschen. War es der Bach? Viele Bäche waren es. Der Kopf war unendlich schwer. Ein Schwindel erfaßte ihn. Er fühlte eine große Schwäche... Und das weckte seine Angst. Er fürchtete seine Ungeschicklichkeit, versuchte aufzustehen. Es ging nicht gut. Er lag am Boden... Die Wasser rauschten immer mehr. Etwas ihm Teueres war bedroht... Briefe... In wessen Hände werden sie fallen? Wer immer kann sich ihrer bemächtigen. Was wird geschehen? Werden sie von bösen Menschen belacht